



© 2024 Rosemarie Schmitt (Hrsg.)

Illustration: Rosemarie Schmitt-Wyrwall

Umschlaggestaltung: Lukas Schaaf

Cover-Vektografik: Victoria Rusyn/Shutterstock.com

Lektorat/Korrektorat: Rosemarie Schmitt-Wyrwall

Druck und Vertrieb im Auftrag der Herausgeberin:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

[www.buchschmiede.at](http://www.buchschmiede.at) - Folge deinem Buchgefühl!

ISBN: 978-3-99165-867-2

E-Book ISBN: 978-3-99165-999-0

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und Rosemarie Schmitt-Wyrwall unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

# **ZEIT.**

Anthologie der StoryMaker  
VHS Wittlich-Stadt und Land  
Rosemarie Schmitt (Hrsg.)



Geschichten junger Autoren  
zwischen 9 und 16 Jahren  
zum Thema Zeit

Teilnehmer des StoryMaker-Kurses  
VHS Wittlich-Stadt und Land



## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Gegen die Zeit	13
Wie ich einem Spinosaurus begegnete	23
Früher war alles besser	39
Zeitzeuge	71
Mit rechten Dingen	87
Eine Frage der Zeit	115

*Rosemarie Schmitt,  
Dozentin der VHS Wittlich-Stadt und Land e.V.  
mit den jungen Autoren der Anthologie*





## Vorwort

Wird es funktionieren? Wird Interesse bestehen? Schreiben junge Menschen überhaupt gerne? Werden Altersunterschiede innerhalb der Gruppe zu Problemen führen? Werden sie sich wohl fühlen, sich öffnen, mir vertrauen? Diese und einige Fragen mehr beschäftigten mich, trieben mich um. Antworten könnte ich nur finden, wenn ich das Vorhaben in Angriff nehmen würde.

Gedacht, getan. Mit Unterstützung der VHS Wittlich-Stadt und Land e.V. startete ich das Projekt StoryMaker.

Es sind eure Texte, eure Worte! Ihr könnt damit machen, was ihr wollt! Schreiben, wie ihr wollt, sagen, was ihr wollt, dürft Namen erfinden, Handlungen konstruieren, Unsinniges, Wahres, Mögliches, Unmögliches schreiben, dürft Worte finden und erfinden!

Dies versprach ich den jungen Autoren zu Beginn des Kurses. Schnell stellte sich heraus, dass alle bereits sehr genaue Vorstellungen hatten, von dem, was sie schreiben wollten. Doch wie? Wie ihre Geschichten aus den Köpfen zu Papier bringen?

Dabei zu helfen, die Jugendlichen zu unterstützen, zu fördern, zu ermutigen, darin sah, und sehe ich meine Aufgabe, mein Ziel, meinen Wunsch.

Und mit der Zeit wurden meine Fragen beantwortet. Ja, es funktioniert! Ja, es besteht sogar großes Interesse! Ja, viele junge Menschen schreiben sehr gerne! Nein, die Altersunterschiede führen zu keinerlei Problemen. Selten habe ich so viel Wertschätzung, Empathie, Respekt und Freude erlebt, wie innerhalb dieser Gruppe!

Gerade mal neun Monate nach dem Start des StoryMaker-Projektes legen die Nachwuchsautoren, im Alter zwischen 9 und 16 Jahren, ihre erste Veröffentlichung vor!

Die Vielschichtigkeit der Texte und die Herangehensweise an das Thema ZEIT, machen diese Anthologie aus und sind bemerkenswert.

Möge dieses Buch vielen jungen Menschen Mut machen, sich auf das Abenteuer Schreiben einzulassen! Es wird sich lohnen. Darauf gebe ich euch mein Wort!

Mein Dank gilt allen Autorinnen und Autoren und der VHS Wittlich-Stadt und Land.

Rosemarie Schmitt

Herausgeberin





Mats Zimmer

Wann Mats geboren ist: 2014

Wie alt er war, als er diesen Text schrieb: 9

Wo Mats lebt: in Wittlich / Rheinland-Pfalz

Was er am liebsten macht: Geschichten schreiben  
und Mountainbike fahren



## Gegen die Zeit

14. Februar 2010. In einer der vielen Straßen New Jerseys steht, ein zwar nicht großes, aber nobles Autohaus. Die Bauweise ähnelt einem sechseckigen Bungalow. Ein mit Kieselsteinen bedeckter Weg führt zu einer weißen Tür. Wenn man diese Tür öffnet, hat man einen unglaublichen Blick auf ziemlich teure Autos.

Sie waren in einem Sechseck geparkt, so, dass, egal durch welches Fenster man blickte, man immer zwei dieser tollen Wagen sehen konnte.

Trotz des edlen Anblicks schien eine ziemlich miese Stimmung in dem Autohaus zu herrschen. In der Mitte des Sechsecks stand eine ebenfalls sechseckige Theke. In der Mitte dieser Theke saß ein rundlicher Mann. Er hatte eine dicke, sechseckige Hornbrille, einen roten Ziegenbart, blaue Jeans, einen blauen Blazer, ein rot-weiß-kariertes Hemd und eine schwarze Krawatte an. Sein Name war Joseph Williams. So stand es zumindest auf dem Namensschild, das er an das Revers seines Blazers geheftet hatte. Über der Theke schwebte ein silberfarbener DeLorean.

Er stand auf einer sechseckigen, gläsernen Plattform, die mit dicken Stahlseilen an der Decke verankert war. Diese Plattform hing ungefähr anderthalb Meter über dem

rundlichen, gelangweilten Autoverkäufer. Er lehnte sich zurück, streckte seine Arme Richtung DeLorean und gähnte genervt. Just in diesem Moment ging die Tür auf und ein schüchterner junger Mann trat ein. Er ging die Wendeltreppe hinunter, die auf die Ebene der Autos führte. Dies tat er mit einem angespannten Blick. Immer auf den DeLorean gerichtet. Er stellte sich vor den Verkäufer, ohne den Blick von dem Auto abzuwenden. Als er zwei Minuten vor dem prachtvollen DeLorean gestanden hatte, kam er auf die Idee, sich in dem Autohaus mal umzuschauen. Langsam drehte er seinen Kopf und sah sich alles genau an. Sehr genau. Joseph Williams beobachtete dies eine Weile. Ungefähr fünf Minuten. So lange dauerte es nämlich, bis ihm der Kragen platzte.

„Seit über drei Monaten kommst du jeden Tag in den Laden, störst mich mitten in der Arbeit und gaffst dieses Auto an! Ich sage dir jetzt eins! Wenn du nochmal hier auftauchst, schmeiße ich dich sechskantig raus. Es sei denn, du hast das Geld für den DeLorean dabei. Und das sind schlappe 20 Tausend Dollar!“

Kein einziges Wort kam aus dem Mund des jungen Mannes. Stattdessen nahm er seine Beine in die Hand und lief, so schnell er konnte. Und zwar nach Hause.

Dieses Zuhause, in irgendeiner der Millionen Straßen von New Jersey, war an dem darauffolgenden Tag sehr sehr schön und einladend geschmückt. Man erwartete Gäste, die nicht befürchten mussten, dort herausgeschmissen zu werden. An der Tür hing ein prachtvoller goldener Luftballon, auf dem die Zahl 18 zu sehen war.

Denn heute war der Geburtstag des jungen Mannes und Profirennfahrers Marty Smith. Vor dieser Tür parkte ein schwarzer Chrysler AP3. Auf der Fahrerseite stieg ein in ein Jackett und enge Jeans gekleideter junger Mann aus. Er ging zur linken hinteren Tür des Wagens, um sie zu öffnen. Heraus stieg eine in schwarz-weiß gekleidete sehr elegant aussehende ältere Lady. Sie hatte einen schwarzen Hut an. Das einzig Bunte an der Lady war eine lilafarbene Blume auf ihrem Hut. Langsam ging sie auf die Haustür zu und klingelte. Marty öffnete und die alte Lady umarmte ihn herzlich. Es war Martys Tante.

Je später es wurde, desto mehr schwarze Autos parkten vor Martys Haus. Alle Gäste brachten riesige Geschenke mit, umarmten und herzten Marty.

Am Abend, es war schon dunkel, öffnete Marty all die Geschenke. Das erste, und auch größte Geschenk, das er auspackte, war ein 65-Zoll-Fernseher. Es folgten praktische Dinge wie Silberbesteck, ein Drucker, Bücher, Uhren,

Musikboxen, ein CD-Player, Leinentischdecken, Bilder und Bilderrahmen, Seidenvorhänge usw. Lauter Dinge also, über die sich ein 18-Jähriger riesig freut! Aber nur ein 18-Jähriger!

Als er alle Geschenke ausgepackt hatte, kamen seine Eltern. Sie hatten das mit Abstand kleinste Geschenk. Ein Kuvert. Als er den Umschlag respektvoll öffnete, kam eine kleine Postkarte zum Vorschein, auf der geschrieben stand:

*Herzlichen Glückwunsch!*

*Lieber Sohn,*

*jetzt bist du 18 Jahre alt. Lange haben wir für den  
heutigen Tag gespart und freuen uns, dir nun  
30 Tausend Dollar zu übergeben!*

*Mum und Dad*

16. Februar 2010. Joseph hatte mit allem gerechnet, nur nicht damit, dass dieser Marty Smith wieder bei ihm auftauchen, und ihm die Kohle für den DeLorean bar auf die Theke legen würde.



Am Ende des Tages lag Marty überglücklich und müde im Bett, als sein Handy plötzlich vibrierte.

Sie haben eine neue Nachricht von Jack:

„Hi Marty, bin heute in der Stadt gewesen. Hab Plakat gesehen. Oldtimerrennen in New Jersey im Mai! Bock mitzufahren?“

Das Rennen ging Marty in dieser Nacht nicht mehr aus dem Kopf. Das war's dann wohl mit schlafen. Statt zu schlafen, grübelte er die ganze Nacht. Morgens hatte er eine Entscheidung getroffen. Er würde an diesem Rennen teilnehmen! Doch zuerst musste er schlafen.

So lange hatte er auf diesen Tag hintrainiert. Endlich war es soweit. Er saß in seinem DeLorean und wartete auf das Startsignal zum Oldtimerrennen.

Marty fährt los. Super weggekommen. Erste Kurve. Runterbremsen. Einlenken nach links. Auf der Innenseite quetscht sich ein Regency 98 vorbei. Setzt sich vor ihn. Die Regency Motorhaube springt auf. Flammen schießen aus dem Motorblock. Das Oldsmobile steht. Marty rast ungebremst in den Regency.

Das Letzte, was er sah, war ein grüner Wirbel und ein greller gelber Schein, wahrscheinlich von einer Explosion. Dann ging bei ihm das Licht aus.

Als Marty wieder aufwachte, saß er auf der Ladefläche eines grünen LKW, auf dessen Motorhaube er einen weißen Stern erkennen konnte. Ihm gegenüber saßen zwei breit gebaute, muskulöse Männer. Plötzlich stoppte der LKW und einer der Typen warf Marty ein Maschinengewehr zu. Reflexartig fing er es auf. Der Fahrer drehte sich zu den dreien um und brüllte: „Verteidigungsposition!!“

Die beiden breit gebauten Männer sprangen sofort von der Ladefläche, doch Marty blieb sitzen. Er wusste nicht genau, was er machen sollte. Dann schrie der Fahrer auch ihn an:

„Brauchen Sie etwa eine Einladung, Major General?“

„Was zum Teufel soll ich denn machen?“

„Falls Sie das nicht wissen, machen sie einfach das, was die anderen tun!“

Also sprang Marty von der Ladefläche und lief zu den beiden anderen. Das Maschinengewehr im Anschlag. Marty hörte ein Zischen. Er drehte sich zu dem LKW um und sah, wie mehrere Meter vor dem Fahrzeug eine Granate einschlug. Marty rannte los. Das Maschinengewehr immer noch im Anschlag.

Außer Atem und in Panik stolperte er und landete in einem Graben neben den beiden, die eben noch mit ihm auf der Ladefläche gesessen hatten. Sie starrten Marty mit leeren Augen an. Sie hießen John und Carter, das stand es auf den Namensbändern auf ihren Uniformen. Es dauerte eine Weile, bis Marty sich gefasst hatte und merkte, dass seine Kameraden bei der Explosion schwer verletzt worden waren. Marty schleppte zunächst John, dann Carter zu dem LKW und legte die beiden auf die Ladefläche. Der LKW war wie durch ein Wunder kaum beschädigt. Marty betete, dass sie es bis zum Lazarett schaffen würden.

„Endlich Jungs!“, rief Marty nach hinten seinen Kameraden zu, „ich kann es sehen. Das Lazarett! Ich kann es sehen! Durchhalten Kumpels, wir haben es gleich geschafft! Haltet durch!“

Dann, wie aus dem Nichts tauchte vor Marty ein Militärfahrzeug auf, das ganz offensichtlich nicht in friedlicher Mission unterwegs war.

Das Letzte, was Marty sah, war ein grüner Wirbel und ein greller gelber Schein, wahrscheinlich von einer Explosion. Dann ging bei ihm das Licht aus.

Wer auch immer das Licht wieder anknipste. Für Marty war es ein Engel, der ihm auch half, nahezu unverletzt aus seinem DeLorean auszusteigen.

Marty war unendlich traurig, dass sein Traum, der sagenhafte DeLorean, dermaßen geschrottet war. Vielleicht könnte er ja wieder aufgebaut werden. Vielleicht. Er hatte viele Freunde, die ihm helfen würden. Als er an seine Freunde dachte, war Marty plötzlich nicht mehr so traurig. Er war glücklich, dass er sie hatte.

Was war schon der Verlust eines Autos, selbst wenn es ein DeLorean war, im Vergleich zu dem Leid und Unglück, das er in seiner kurzen Reise in die Vergangenheit erlebt hatte.

